

850 Jahre Schottenstift Julia Strobl

Kulturmagazin 2005 - Anniversarium



Romanische Marienstatue, um 1250

Bild: Schottenstift, Wien

Schottentor, Endstelle, alles aussteigen!“, „Schottenring“, „Schottengasse“, „Schottenfeld“, „Schottengymnasium“, „Schottenmeister“, „Schottenkirche“...

Seit 850 Jahren sind die Schotten in Wien in aller Munde und kaum einer fragt sich, wie sie dahin gekommen sind. Wie kam das Schottenstift zu seinem Namen? Wie kamen die Schotten nach Wien? Und wo, bitteschön, ist das Schottentor?

Um alle Fragen zu beantworten, müssen wir die Uhr um genau 850 Jahre zurückdrehen, in eine Zeit, als Wien eine bayrische Stadt und Österreich eine bayrische Grenzmark war. Der Babenberger Heinrich II. Jasomirgott war nicht nur Markgraf von Österreich, sondern auch Herzog von Bayern. Nur fünfzehn Jahre waren die Babenberger mit Bayern belehnt, da versöhnte sich Kaiser Friedrich I. Barbarossa mit den Welfen und Heinrich II. Jasomirgott musste auf Bayern verzichten. Bayern wurde dem Welfen Heinrich dem Löwen übergeben und 1156 wurde im Privilegium Minus Österreich aus dem Herzogtum Bayern ausgegliedert und zum eigenständigen Herzogtum erhoben. Heinrich II. Jasomirgott verlor zwar viel, behielt aber den Herzogstitel und damit seinen hohen Rang. Als er im Jahr 1155 Regensburg, seinen bayrischen Herzogssitz, verließ, wählte er Wien als herzogliche Residenz. Seine Burg lag in der südöstlichen Ecke der Stadt, da wo heute noch der Platz Am Hof“ daran erinnert. In unmittelbarer Nähe der Burg gründete er vor den Mauern der Stadt ein Kloster. Besiedelt wurde dieses älteste Kloster Wiens von Benediktinern aus St. Jakob in Regensburg, dem Zentrum des iroschottischen Mönchtums auf dem Kontinent im 12. Jahrhundert. Vor 850 Jahren kamen die frommen und gelehrten Mönche aus Irland, das im Mittelalter als „Scotia maior“ bezeichnet wurde. Die Wiener nannten die iroschottischen Mönche aus

Bayern bald Scoti oder Schotten, womit die Frage, wie die Schotten nach Wien kamen, beantwortet wäre. 1170, der Bau der Stephanskirche war gerade erst vollendet worden, schenkte Heinrich den Schotten die älteren Kirchen St. Ruprecht, St. Peter und Maria am Gestade. Erst 1200 wurden die beiden geistigen Zentren Wiens, St. Stephan und das Schottenstift in das Stadtgebiet eingegliedert. Die neue babenbergische Ringmauer, die Leopold V., der Sohn Heinrich Jasomirgotts, mit dem Lösegeld für Richard Löwenherz finanzierte, bestimmte jahrhundertlang die Topographie der Stadt. Längst schon sind Mauern und Tore verschwunden, doch die Wiener, mit ihrem angeborenen Sinn für Tradition, betreten die „Innere Stadt“ immer noch durch ein imaginäres „Schottentor“. Sie schlendern durch die Schottengasse oder nehmen den Durchgang durch den Schottenhof und passieren die altvertraute Schottenkirche auf dem Weg zur Freyung.



*Flucht nach Ägypten aus dem Marienleben des Schottenaltars,
nach 1469, im Hintergrund die älteste Gesamtansicht der Stadt Wien
Bildnachweis: Museum im Schottenstift, Wien*

Die Kirche zeigt heute ein frühbarockes Gesicht und auch im Inneren muss man lange nach den Spuren des Mittelalters suchen. Das große romanische Gotteshaus, das die irischschottischen Mönche nach dem Vorbild von St. Jakob in Regensburg errichtet hatten, wurde im Laufe der Jahrhunderte durch Erdbeben, Feuer und Belagerungen oft beschädigt und umgebaut. Als der neuerbaute Vierungsturm im Jahr 1637 einstürzte, weil **„er auf die alten Runzen gebaut war“**, wurde fast alles Alte zerstört und unter den Architekten Andrea d’Allio d. Ä. und Silvestro Carlone im Stil des Barock neu gebaut. Der romanische Grundriss wurde im Wesentlichen beibehalten, aber deutlich in der Länge reduziert. Namhafte Künstler wie Tobias Pock oder Joachim Sandrat arbeiteten an der barocken Innenausstattung der Kirche, die im 19. Jahrhundert durch den Ringstraßenarchitekten Heinrich von Ferstel im Stil der Neorenaissance verändert wurde. Noch vor Ende der barocken Bauarbeiten drohte neue Gefahr, denn 1645 standen die Schweden vor Wien. Kaiser Ferdinand III. suchte Zuflucht bei „der Lieben Frau zu den Schotten“, einer romanischen Marienstatue, die vermutlich um 1250 entstand und als älteste marianische Gnadenstatue Wiens gilt. Eine große Prozession folgte der Gnadenstatue, die nach St. Stephan zur Anbetung gebracht

wurde, und der Kaiser gelobte die Errichtung der Mariensäule am Hof. Nach Abzug der Schweden wurde die Säule nach einem Vorbild aus München als Dank für die wundersame Errettung aus großer Not errichtet. Heute befindet sich das berühmte Gnadenbild der Schottenabtei in der romanischen Kapelle, die ursprünglich ein Teil des Seitenschiffes der „alten“ Schottenabtei war. Damals, als nur iroschottische Mönche hier lebten. **„Solos elegimus Scotos“**, „Schotten allein haben wir ausgewählt“, heißt es im Stiftungsbrief von 1161: Ausschließlich iroschottische Mönche wurden aufgenommen. In die Ära der „echten“ Schotten war die Abtei eng mit den Landesfürsten verbunden. Der Letzte der Babenberger, Herzog Friedrich der Streitbare, empfing hier im 13. Jahrhundert die Schwertleite, die das bedeutsamste Ereignis im Leben eines Ritters darstellte. Wenige Jahrzehnte später, 1278, wurde der Leichnam des in der Schlacht auf dem Marchfeld gefallenen Königs Ottokar Premysl in der Schottenkirche aufgebahrt, bevor er in die Minoritenkirche überführt wurde. Ottokar hatte sehr viel für die Abtei getan, da er aber exkommuniziert war, durfte er nicht in der Kirche bleiben. Sicher auch aus politischen Gründen wurde sein Leichnam in die noch nicht vollendete Minoritenkirche gebracht, einbalsamiert und 30 Tage lang zur Schau gestellt. Auf Bitte seiner Witwe wurde er danach nach Znaim überführt, aber erst nach 19 Jahren durfte er in geweihter Erde bestattet werden, heute hat er einen Ehrenplatz in der Krypta des Veitsdomes. Als König Rudolf seine Söhne mit dem Herzogtum Österreich belehnte und die Habsburger Landesfürsten wurden, verlor die Abtei dennoch nicht an Bedeutung. Herzog Rudolf IV. der Stifter schätzte die gelehrten **„Wiener Ausländer“**, als er 1365 die Wiener Universität gründete. Der Schottenabt Donaldus stand der Universität als Rektor vor und aufgrund seiner Initiative wurde die Theologische Fakultät 1384 eingerichtet. Doch die Zahl der irischen Mönche, die bereit waren ihre Heimat zu verlassen, wurde zunehmend kleiner. Nachwuchsprobleme, Erdbeben, Brände und Krankheit setzten den Schotten arg zu und als sie nach einer päpstlichen Visitation aufgefordert wurden, deutschsprachige Novizen aus dem Umland aufzunehmen und ihre Gemeinschaft im Sinne der strengen Regeln aus Melk zu reformieren, beschlossen sie nach Regensburg zurückzukehren. Im Jahr 1418 verließ Abt Thomas mit seinen sechs letzten iroschottischen Mönchen das Stift, das von Benediktinern aus Melk übernommen wurde. Der erste deutsche Abt hieß Nikolaus von Respitz, er war päpstlicher Visitor, leitete den Wiederaufbau und die Neuorganisation und wird auch als zweiter Stifter der Abtei bezeichnet. Aus dem 15. Jahrhundert stammen auch die Tafeln des Schottenmeisteraltars, die einst den Hochaltar schmückten. Der Altar zählt zu den bedeutendsten Werken der Spätgotik in Österreich. Von den 21 erhaltenen Tafeln mit Passionsszenen und Szenen aus dem Marienleben, die nach 1469 entstanden sind, befinden sich 19 im Museum des Stiftes und zwei im Museum mittelalterlicher Kunst im Unteren Belvedere. Kulturhistorisch bedeutsam sind nicht nur die realistischen Darstellungen des mittelalterlichen Alltagslebens, sondern vor allem die Ansichten Wiens im Spätmittelalter. Im Frühjahr 2005 wird im Rahmen der 850-Jahr-Feiern auch das Museum wiedereröffnet. Nach Umbauten und kompletter Neugestaltung der ausgezeichneten Gemäldesammlung wird das Museum Montag bis Samstag von 10 bis 17 Uhr geöffnet sein. Informationen unter www.schottenstift.at. Der Grundstock der Sammlung wurde im 18. Jahrhundert unter Abt Carl Fetzer gelegt. Nach Pestjahr und Türkennot brach unter seiner Führung eine neue Blütezeit an, die durch geschicktes Wirtschaften auch im 19. Jahrhundert anhielt.



*Das Schottenstift nach dem Umbau durch den Biedermeierarchitekten Josef Kornhäusel, 1826-1832, die Neubautensind an den blau-grauen Kupferdächern erkennbar
Bildnachweis: Museum im Schottenstift, Wien*

Der Umbau von 1826–1832 durch den bekannten Biedermeierarchitekten Joseph Kornhäusel prägt bis heute das Schottenstift. Eines der Hauptwerke Kornhäusels, die Bibliothek des Stiftes wird anlässlich des Stiftsjubiläums erstmals im Rahmen von Führungen öffentlich zu besichtigen sein. Eine Tatsache, die alle Kenner des Schottenstiftes in ehrfürchtiges Staunen versetzt, war es doch bisher nur einer Hand voll Auserwählten erlaubt, einzutreten. Besonders vertraut mit den Schotten sind natürlich die Schüler des Gymnasiums, die nach erfolgreicher Absolvierung als „Altschotten“ das Haus verlassen und fast ohne Ausnahme dem Stift verbunden bleiben. Es finden sich seit der Gründung im Jahr 1807 immer wieder berühmte Namen unter den Altschotten. Politiker wie der Sozialdemokrat Viktor Adler oder Bundeskanzler Wolfgang Schüssel, Dichter wie Nikolaus Lenau oder Johann Nestroy, Musiker wie Johann Strauss oder der Philharmoniker Clemens Hellberg, Nobelpreisträger wie Julius Wagner-Jauregg oder Konrad Lorenz, regierende Fürsten wie Hans Adam von Liechtenstein und sogar Österreichs letzter Kaiser, Karl I. Sie alle maturierten im Schottengymnasium. Auch Abt Heinrich II. Ferenczy ist Altschotte; er steht seit 1988 dem Schottenstift vor, in dem heute etwa 25 Mönche leben und arbeiten. Die Pfarren in Wien und Niederösterreich und das Gymnasium bieten ein weites Betätigungsfeld. Das Schuljahr 2004/05 ist ein ganz besonderes für die Schotten, denn erstmals wurden Mädchen in die letzte „Bubenschule“ Wiens aufgenommen. Es verlockt doch sehr, das Rad der Zeit 850 Jahre zurückzudrehen und sich vorzustellen, was die frommen iroschottischen Mönche, die damals aus Regensburg kamen, dazu gesagt hätten!

Literaturnachweis:

Coelestin Roman Rapf OSB, Das Schottenstift, Wien 1974

Willibald Berger OSB, Die Wiener Schotten, Wien 1962

Felix Czeike, Historisches Lexikon Wien 1992ff.

Jung/Schlass/Wally/Weiland, das Schottengymnasium in Wien Wien 1997

Dehio, BDA Wien 2003

Museum im Schottenstift, Katalog 1994